

Berichte

Jahrestagung der »Society for Music Perception and Cognition« (SMPC) 1995

Zu dieser Tagung, welche vom 22.6-25.6. 95 an der UC Berkeley abgehalten wurde, waren mehr als 80 Referenten aus Nord- und Südamerika, sowie Japan und Europa eingeladen. Unter den 12 Postern und 78 Vorträgen bildeten Psychoakustik, kognitiv orientierte Musiktheorie und musikalische Interpretation die Schwerpunkte. Insbesondere das Interesse am Interpretieren, der, wie Andreas Lehmann und Anders Eriksson in einer Einzelfallstudie feststellten, immerhin 15 Stunden je Minute Vortrag übt und sich vermutlich noch etliche Stunden mehr ohne Instrument mit der vorzutragenden Musik befaßt, scheint neu entfacht zu sein. Vermutlich erstmalig ist auf dieser Tagung die Untersuchung von Fingersatz und Interaktivität expressiver Parameter gleich in mehreren Vorträgen zu protokollieren. Hervorzuheben sind außerdem Referate und Poster, die sich mit computergestützter empirischer Forschung befaßten und ein Bemühen kenntlich werden lassen, das experimentelle Vorgehen hinsichtlich Datenaquisition und statistische Analyse organisatorisch, sprich zeitlich zu optimieren und durch Portabilität der Systeme flexibel zu gestalten. Ein Beispiel ist das von Irène Deliège konzipierte *ScaleGame*, das zur Untersuchung mentaler Repräsentationen und besonders der Prozesse bei der Gestaltbildung mit beinahe beliebig komplexem auditiven und visuellen Material geeignet scheint – schon bei Kindern im Vorschulalter, selbstverständlich aber auch bei Erwachsenen.

Die einjährige Forschungstätigkeit einer kleinen Gruppe prominenter nordamerikanischer Musikforscher an der Universität in Stanford wurde in Vorträgen reflektiert, die sich zentral mit Mozarts Klaviersonate KV 282 befaßten. Dabei kamen Studien zur Interpretation, melodisch-harmonischen Faktur und Rezeption aus kognitionspsychologischer Perspektive zustande, die die unterschiedlichen Ebenen des Wahrnehmens und Denkens im Umgang mit diesem Musikstück zusammenführen. Leider fand jedoch bei diesen Referaten, die übrigens in einer Sonderausgabe von *Music Perception* erscheinen werden, eine übergreifende Diskussion unter diesen Referenten (öffentlich) nicht statt. Ferner wurden theoretische Modelle außerhalb eines bestimmten Umkreises amerikanischer Forscher offenbar nicht in Betracht gezogen, was diesen avancierten Versuch einer vielfach gestaffelten empirischen Annäherung an ein ästhetisches Objekt zusätzlich relativiert.

Die Möglichkeit bzw. die Notwendigkeit qualitativer Musikforschung scheint in Nordamerika zur Zeit allenfalls bei der Untersuchung von Klangfarben erwogen zu werden. Bemerkenswert, gerade unter dieser Restriktion, war eine kleine Sektion mit Beiträgen unter der Überschrift *Critical Theory and Speculation*. Sie artikuliert nicht al-

lein ein Unbehagen über den »mainstream« kognitionspsychologischer Forschung, sondern auch neuartige Anknüpfungen etwa an die feministische Musikwissenschaft und Soziologie.

Insgesamt ist festzustellen, daß die kognitive Musikpsychologie ihre traditionellen Schwerpunkte, nämlich Wahrnehmung und Interpretation westlicher tonaler Musik, kaum verlassen hat. Dabei geben Themen wie Jazz, Improvisation und Feminismus indessen genügend Anlaß, für die Zukunft eine Belebung von wichtigen Randgebieten wie auch der interkulturellen Forschung zu erhoffen.

Gunter Kreuzt

Symposium on Musical Performance, Stockholm 1995

Auf Einladung Johan Sundbergs fand am 27. Mai 1995 an der Königlich Technischen Hochschule (KTH) in Stockholm ein Treffen europäischer Interpretationsforscher statt. Robert Schumanns »Träumerei« stand verabredungsgemäß im Mittelpunkt der Arbeit, es war intendiert, die unterschiedlichen Forschungsansätze der einzelnen Teilnehmer an einem gemeinsamen Gegenstand zu erproben, auch der Vergleich mit den Ergebnissen der Studien Bruno Kepps [Music Perception, 1992, 10, (2)] wurde durch die Wahl dieser Komposition ermöglicht.

Die in der Forschungszelle mittlerweile etablierten »performance rules«, entwickelt unter maßgeblicher Beteiligung des Gastgebers Johan Sundberg, spielten in den Diskussionen erwartungsgemäß die zentrale Rolle. Zwei der Beiträge waren direkt darauf bezogen Giovanni De Poli (Universität Padua) referierte – einem aktuellen Trend in der Computertechnologie folgend – über Möglichkeiten einer »fuzzy formulation« und somit einer flexibleren rechnerischen Umsetzung der Regeln. Anders Friberg (tags zuvor am KTH mit einer Dissertation zum Thema »A Quantitative Rule System for Musical Performance« promoviert) berichtete von Versuchen einer Quantifizierung dieser Regeln anhand der experimentellen Ergebnisse von Repp. Anwendungsmöglichkeiten der Technik neuronaler Netze für die Interpretationsforschung standen im Mittelpunkt der Beiträge Gerhard Widmers (Universität Wien) und Roberto Bresins (Universität Padua). Jörg Langner (Musikhochschule Hannover) und Reinhard Kopiez (Technische Universität Berlin) stellten neue Möglichkeiten der Performanceanalyse auf Basis einer »Theorie oszillierender Systeme« (TOS) vor, welche es erlaubt, großräumige Spannungsbögen zu detektieren. Eine Performance-Synthese der »Träumerei« von Guerino Mazzola (Dübendorf) beruhte auf zuvor nach eigenen Verfahren durchgeführten, sehr aufwendigen Computeranalysen der metrischen und melodischen Struktur des Musikstücks.

Die klanglichen Ergebnisse der synthetischen Interpretationen entsprachen nach übereinstimmender Ansicht allenfalls dem Niveau pianistischer Anfänger. Dies mag in Anbetracht einer langjährigen Forschung und des erheblichen rechnerischen Aufwandes als enttäuschend angesehen werden, vergleicht man jedoch diese klanglichen Resultate mit mathematisch exakt ausgeführten Einspielungen, wie sie etwa auf der weithin bekannten Schallplatte »Switched-on Bach« von Walter Carlos aus dem Jahre 1969 vorliegen, so bleibt doch ein gewisser Erfolg der Bemühungen in Richtung einer Verlebendigung der synthetischen Performance zu konstatieren. Insgesamt wurde auf der Veranstaltung die Notwendigkeit deutlich, ein gegenüber den eher an der musikalischen Oberfläche arbeitenden »performance rules« vertieftes Verständnis der Vorgänge bei einer guten Interpretation zu gewinnen. Hierin, und nicht etwa in einem weiteren Ausbau des Regelsystems, dürfte der Schlüssel zu weiteren Fortschritten liegen. Er-

wähnt sei abschließend das Vorhaben, ein europaweites Netzwerk der Performanceforschung mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union zu installieren. Angestrebt wird ein intensiver Austausch der in diesem Bereich tätigen Wissenschaftler sowie eine Bündelung und Koordinierung der Aktivitäten.

Jörg Langner